

Inländische Mission der katholischen Schweiz 1955

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Inländische Mission der katholischen Schweiz**

Band (Jahr): - **(1955)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INLÄNDISCHE
MISSION
DER
KATHOLISCHEN
SCHWEIZ
1955



Die Menschen rühmen sich des staunenerregenden materiellen Fortschrittes, sie sind stolz auf Siege des menschlichen Geistes über die Elemente von Erde, Meer und Luft und kennen keinen andern Ehrgeiz, als erreichte Leistungen zu übertreffen. Gemeinsam ist ihnen die Jagd nach Gewinn und Vergnügungen. Aber gleichen sie sich nicht auch darin, daß sie in nebelhaften Wunschgedanken den Stoff mit dem Geist, das Menschliche mit dem Göttlichen, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechseln.»

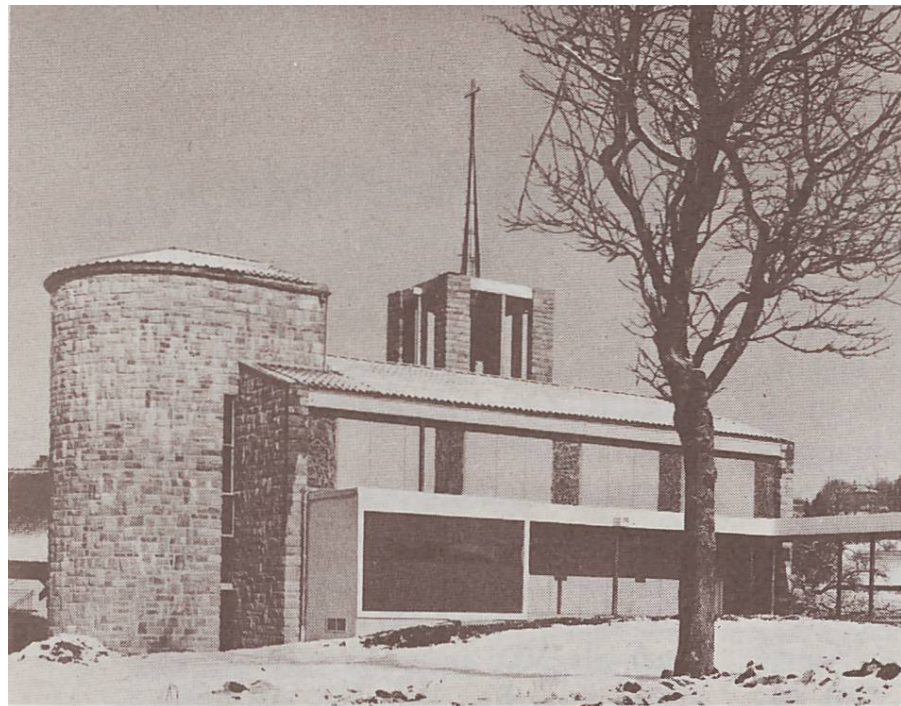
So sieht Papst Pius XII. den heutigen Menschen. Der Heilige Vater sucht Antwort auf die Frage: «Warum ist es so gekommen?» Und er muß feststellen: «Sie hatten keine Mutter, die sie auf den Vater im Himmel hinwies, sie wuchsen auf zwischen Wänden ohne Kruzifix, in Häusern, in denen die Religion verstummt, in Gegenden fern von Altar und Kirche; sie lasen Bücher, die den Namen Gottes und Christi nicht enthalten; sie hörten Priester und Ordensleute beschimpfen, sie gingen vom häuslichen Herd in die Werkstatt, in den Laden, in die Hörsäle, zu jeglicher Arbeit, ohne je eine Kirche zu betreten, ohne je einen Pfarrer zu kennen, ohne einen Gedanken an Gott im Herzen.»

Ist das nicht die geistige Welt, in der viele Katholiken wohnen? In einer armseligen Pfütze des bloß Menschlichen und Irdischen leben sie, in einem halbverschlammten Teich, in dem alles Leben erstickt und erstirbt.

Deshalb ruft der Herr den Diasporapriestern so laut in die Seele: «Fahrt hinaus und werfet die Netze zum Fange aus» Lk. 5,4. Sie sollen ihre Netze in die Gewässer dieser Zeitlichkeit werfen, um die Menschen aus dem bloß Irdischen in die unendlichen Meere Gottes zu versetzen.

Diesen Menschenfischern zu helfen, das ist die Aufgabe der Inländischen Mission der katholischen Schweiz. Und sie kennt keine größere Freude als das Lob des Diaspora-seelsorgers, welches er seinen Gläubigen spenden kann, gleichwie der Apostel Paulus den Christen seiner Diaspora: «Inmitten eines verderbten und verkehrten Geschlechtes leuchtet ihr wie die Sterne im All.» Brief an die Christen in Philippi 2.14.





KIRCHE VON
ORON-LA-VILLE

WIE HILFT DIE INLÄNDISCHE MISSION?

Eine junge Familie hat es am Anfang ihres Bestehens besonders schwer. Vielerlei muß angeschafft werden, das Einkommen ist noch auf der untersten Stufe. Dankbar sind die jungen Leute für die Hilfe der Eltern. Genau gleich geht es einer jungen Diasporagemeinde.

Am 4. Dezember 1955 hat der hochwürdigste Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg die Kirche in Oron-la-Ville VD eingesegnet. Nach der Feier trifft sich der Bischof mit den Herren des Kultusvereins. Groß ist ihre Freude, daß das langersehnte Ziel erreicht ist, daß sie zum Gottesdienst nun nicht mehr in ein Notlokal kommen müssen. Eine Frage aber liegt ihnen noch schwer auf dem Herzen. Bisher kam jeweils der Pfarrer aus dem benachbarten freibur-

gischen Promasens, um den Gläubigen in Oron-la-Ville den Gottesdienst zu halten. Wird das auch in Zukunft so bleiben oder wird ein Seelsorger bei ihnen selbst wohnen? Ganz schüchtern stellen sie dem Bischof diese Frage. Er lächelt wohlwollend mit einem Blick auf den Direktor der Inländischen Mission. Sein Lächeln ist wohl sein Jawort, und der Gedanke an die Inländische Mission mag wohl die Bedingung sein, die er an sein Jawort knüpft: «Ihr seid noch eine kleine Diasporagemeinde und kaum in der Lage, eurem Seelsorger ein Auskommen zu geben, aber ich zweifle nicht, daß die Inländische Mission helfen wird.»

Wie jedes neugeborene Kind die Hilfe der Eltern braucht, so brauchen auch die jungen Diasporapfarreien bei ihren ersten Schritten in die Welt die Hilfe der Diasporamutter, wie man die Inländische Mission oft nennt.

Viele dieser Kinder brauchen nach einigen Jahren die Hilfe der Inländischen Mission nicht mehr. Andere aber bleiben im Wachstum zurück und vermögen aus eigener Kraft die Mittel zum Unterhalt der Seelsorge nicht aufzubringen. Von den «guten Zeiten» bekommen die meisten Pfarreiangehörigen in den kleinen Pfarreien nur die Teuerung zu spüren.

So schreibt der Pfarrer von Avusy GE: «Unsere Pfarrkinder sind Arbeitnehmer, und sie tun mit den freiwilligen Beiträgen ihr Möglichstes; kommen aber unvorhergesehene Ausgaben, dann ist es unmöglich, den Verpflichtungen nachzukommen.» — Der Pfarrer von Kollbrunn ZH, der seit 47

Jahren seiner Pfarrei vorsteht, berichtet: «Ohne Geld kann keine Missionsstation existieren. Die freiwillige Steuersumme ist nicht groß. Die Diaspora kennt bei uns im Kanton Zürich keinen staatlichen Steuerzwang. Da heißt es sparen.» In unserer Diaspora gibt es 72 Pfarreien mit weniger als 600 Katholiken. (Zwei weniger als 100, dreizehn weniger als 200, zehn weniger als 300, siebzehn weniger als 400, vierzehn weniger als 500, sechzehn weniger als 600). — Im Jahre 1955 wurden 527 275 *Franken* an diese bedürftigen Pfarreien ausbezahlt. Der Höchstbetrag, den die Inländische Mission an die jährliche Besoldung eines Pfarrers spendet, beträgt 4000 Franken.

Die ausbezahlten Beiträge verteilen sich auf folgende Kantone

Glarus	13 200.—	Aargau	12 500.—	Waadt	139 900.—
Zürich	142 600.—	Baselland	10 000.—	Neuenburg	18 900.—
Graubünden	59 700.—	Baselstadt	12 700.—	Genf	10 500.—
Appenzell	23 400.—	Bern	14 875.—	Freiburg	7 650.—
A.-Rh.		Solothurn	6 200.—	Wallis	3 000.—
St. Gallen	11 900.—	Schaffhausen	11 600.—	Tessin *	10 300.—

Fremdarbeiterseelsorge Fr. 18 350.—

* Für die Seelsorge der Deutschsprachigen

Außer den genannten Beiträgen an den Unterhalt der Seelsorger konnten dank der Vergabungen 135 000 *Franken* für Kirchenbauten ver-

teilt werden. Wie dankbar sind die Diasporapriester für diese Hilfe, da jeder Baustein mühsam zusammengebettelt werden muß.

HOCHHERZIGE GEBEFREVDIGKEIT

Vor 25 Jahren brachte die wirtschaftliche Krise Arbeitslosigkeit und Not auch in unser Land. Im Bericht der Inländischen Mission vom Jahre 1931 lesen wir, daß unser Volk in jenen Krisenjahren, da die materiellen Werte so sehr ins Wanken kamen, seine Heimatmission nicht im Stich gelassen hat. Wenn damals, trotz vielfacher wirtschaftlicher Not, der Ertrag der Sammlung nicht kleiner wurde, so ist er aber im Jahre 1955 trotz materiellen Wohlstandes auch nicht wesentlich gestiegen. Wir lesen heute keinen Wirtschaftsbericht, in dem nicht von Vollbeschäftigung und Geldfülle die Rede ist. Herr Bundespräsident Feldmann sagte aber in der Neujahrsansprache: «Eine Überschätzung, eine Vergötzung des wirtschaftlichen, rein materiellen Strebens schwächt den Sinn für geistige Werte, verhärtet Herz und Gemüt und läßt die Seele verarmen.»

Am freigiebigsten waren wie immer die «kleinen Leute», in deren Stuben der Geldstrom unserer Zeit kaum hineinfließt. Gewiß wird das kleine Dörflein Meien an der Sustenstraße kaum zu den reichen Kaplaneien zählen und auch nicht Curaglia an der Lukmanierstraße. Und doch opfern diese armen Bergbauern einen Franken pro Einwohner. Daß die 400 Einwohner um das Haus des heiligen Bruder Klaus droben auf dem Flüelirand 820 Franken sammeln und

andere Pfarreien Obwaldens, wie Lungern und Giswil, weit mehr als einen Franken pro Katholik spenden, sind Zeichen, daß in der Heimat des heiligen Landesvaters die treuesten Wohltäter unserer Heimatmission sind. Im Kanton Nidwalden steht an erster Stelle Bekkenried mit Fr. 1.24 pro Katholik und Gersau im Kanton Schwyz mit Fr. 1.50. Leider gibt es aber auch Pfarreien, die mit 5 oder 10 Rappen pro Katholik ein Minimum für unsere Heimatmission leisten. Die Sammlung in den Pfarreien ergab die Summe von Fr. 625 500.-. Die Vergabungen und Schenkungen betragen Fr. 103 783.- (teilweise mit Renten belastet).



Herzliches Vergelt's Gott den Seelsorgern, die viele und große Mühen auf sich nahmen, um die Haussammlung persönlich durchzuführen; allen Pfarrern, die ihren Pfarrkindern die Sammlung so warm empfohlen haben. Vergelt's Gott allen Wohltätern, die mit ihren materiellen Gaben den Mitchristen in der Diaspora die weit kostbareren Seelengüter der Wahrheit und Gnade schenkten.

WENN DER KATHOLIK IN DIE DIASPORA KOMMT

Wer aus katholischer Gegend in die Diaspora kommt, macht die Entdeckung: Der Glaube ist nicht etwas Selbstverständliches. Selbstverständlich ist hier der Zweifel, selbstverständlich ist die Skepsis gegen jede religiöse Äußerungsform. Ja, selbstverständlich ist hier der Unglaube. — Nun kommen die Fragen: Sollen die andern, mit denen ich jetzt lebe, gute Menschen, die aber eine andere Überzeugung haben oder keine, sollen die alle im Irrtum sein? Soll ich, der einzelne Katholik allein in der Wahrheit sein? Ist es nicht zufällig, daß ich als Kind katholischer Eltern geboren bin? Muß ich mich nicht der neuen Umwelt angleichen? — An solchen und ähnlichen Fragen bricht die Krisis auf, in die der Katholik gestellt ist, wenn er in die Diaspora kommt. Je deutlicher er erkennt, daß diese Krisis kommen muß, umso besser ist es für ihn. Diaspora ist der Raum, in dem das religiöse Fragen und Denken nicht mehr zur Ruhe kommt. Die Gefahr für die Diaspora ist nicht der Ungläubige, ist nicht die Masse der Areligiösen. Feind der Diaspora ist der Denktrüge, der Christ, der seine Religion wie eine Last der Tradition nachschleppt. — Was ein Diasporaseelsorger gesagt hat: «Unser katholisches Volk weiß zu wenig von der Diaspora

und ist darum ungenügend vorbereitet, so daß der Übergang in die eigentliche Diaspora sich oft nicht ohne Schock vollzieht», das beweist, daß die geistige Auseinandersetzung nicht erst in der Diaspora einsetzen darf. Mit andern Worten schrieb das jüngst ein Laie in der Zeitung: «Die Tatsache, daß in der Diaspora Tausende von Katholiken ihrem Glauben entfremdet sind, daß für sie das religiöse Denken aus dem Katalog der lebenswichtigen Dinge verschwunden ist, zeigt, daß die religiöse Wirksamkeit in den Stammländern einer Vertiefung und Intensivierung bedarf.»

Wie segensreich für die Diaspora, wenn alle, die zu ihr kommen, in ihrer religiösen Heimat gelernt haben, das religiöse Wissen auch formulieren zu können; wenn sie als lebendige Glieder des Leibes Christi die Diasporakirche aufbauen helfen; wenn die Gnadenkraft der Liturgie sie auch in die neue Heimat begleitet.

So wird die Diaspora nicht nur umsorgte Kirche, sondern sie ist Mitträgerin der großen Sorge um die Erlösung der Menschen und die Heiligung der Welt; sie ist nicht nur ein Rest der Treugebliebenen, sondern eine lebendige Zelle im Gottesreich; sie ist nicht sterbende Kirche, sondern wachsende Kirche.

BLICK IN EINE DIASPORAGEMEINDE

Der südöstliche Teil des Kantons Solothurn heißt Bucheggberg. Die Katholiken dieses ganz protestantischen Gebietes wurden bisher vom Pfarramt Biberist betreut. Biberist zählt aber selbst 2200 Katholiken, und so blieb dem dortigen Pfarrer wenig Zeit und Möglichkeit für die Katholiken in 23 Gemeinden des zu Bucheggberg gehörenden Gebietes. Dank der Mithilfe der Kirchgemeinde Biberist, des bischöflichen Ordinariates und der Inländischen Mission ist nun seit 1954 ein Seelsorger in diesem weiten Diasporagebiet. Zu diesem gehören auch die solothurnischen Gemeinden Lohn und Ammensegg.

Wie ist dort die religiöse Situation? Lohn und Ammensegg waren vor zirka siebenzig Jahren ganz katholisch (nur eine reformierte Familie am Ort). Zufolge der Zuwanderung aus dem Kanton Bern und von Bucheggberg sind die Katholiken heute in der Minderheit. Folge davon waren viele gemischte Ehen. Von dreizehn Erstkläßlern in Lohn besuchen heute zwei Kinder den katholischen Religionsunterricht, es sollten zehn sein. Jeden Sonntag am Gottesdienst teilzunehmen, wird von einem Großteil der Männer als zuviel empfunden.

In den 23 Gemeinden des Bucheggbergs sind zirka 220 Katholiken, davon siebenzig bis achtzig Fremdarbeiter (Italiener, Österreicher und Deutsche). Ehen, in denen Mann und Frau katholisch sind, gibt es im ganzen Gebiet des Pfarr-Rektorates nur zwei. Viele der verheirateten Frauen waren in jungen Jahren Hausangestellte, die sich später verheirateten — und dazu meist reformiert. Von zehn katholischen Frauen in Bièzwil ist nur eine katholisch getraut. Das ist Diasporanot!





Villars-s.-Ollon ist ein viel besuchter Höhenkurort. Seit 1951 wohnt dort ein Seelsorger, dessen Bemühungen die Katholiken in Villars es danken, daß ein würdiger Gottesdienstraum geschaffen werden konnte. Am 14. August 1955 erhielt die Kirche durch den hochwürdigsten Bischof Nestor Adam von Sitten die heilige Weihe.

WEIHE DES GRUNDSTEINES

«Im Vertrauen auf Jesus Christus legen wir diesen Grundstein in das Fundament. Es blühe hier der wahre Glaube, Gottesfurcht und brüderliche Liebe. Dieser Ort sei geweiht dem Gebete, anzurufen und zu loben den Namen desselben Jesus Christus, unseres Herrn, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und herrscht in Ewigkeit. Amen.»

Im Jahre 1955 war die Feier der Grundsteinsegnung für die Kirchen in Gerlafingen SO, Gelterkinden BL, Glattbrugg ZH, Herrliberg ZH, Prilly VD, Kirche der Mission française in Basel.





Ein Kloster hilft einer Diasporagemeinde. In *Walzenhausen AR* besuchen die Katholiken den Gottesdienst in der Kirche des Frauenklosters Grimmenstein. Längst war der Raum zu eng. Umso dankbarer ist die kleine Diasporagemeinde, daß das Kloster den Umbau der Kirche wagte, so daß die Gläubigen nun in der stimmungsvollen Kirche genügend Platz haben. Gott vergelt's auch dem H. H. Pater Spiritual für seine hingebende Seelsorge.





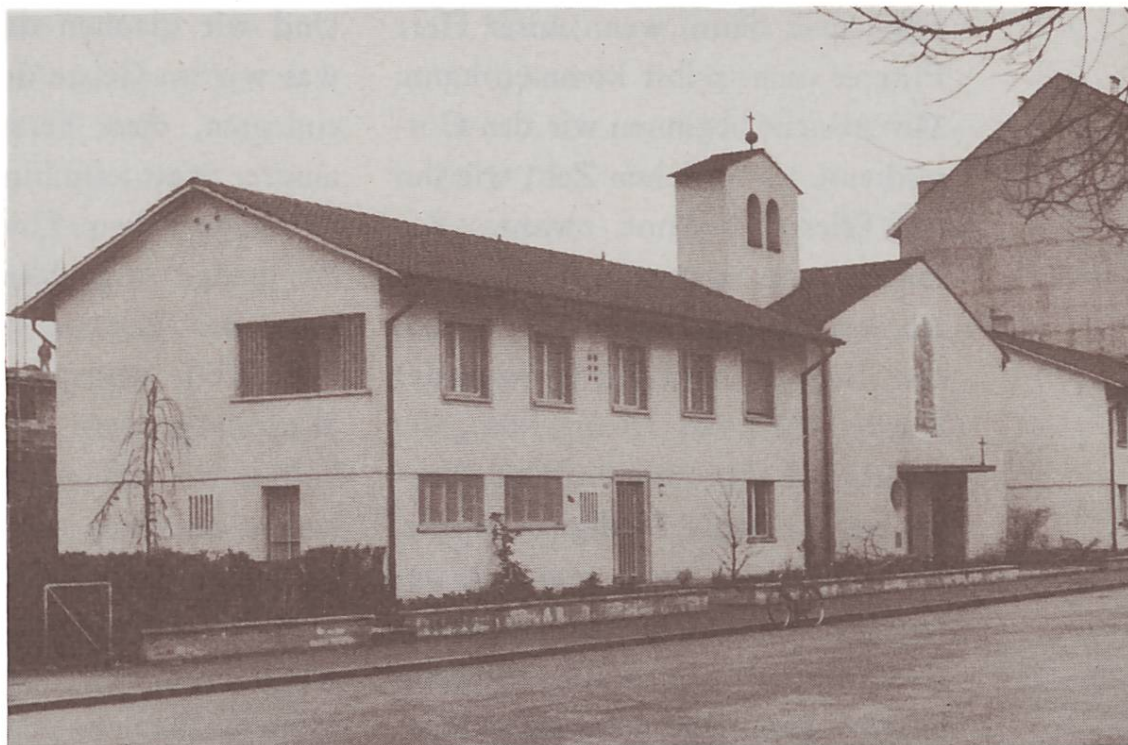
Kirchweihe ist das Hochfest für eine junge Diasporapfarrei. — Dies ist die 23. Pfarrkirche in der Stadt Zürich, die St. Konradskirche in Zürich-Albisrieden, eingeweiht am 9. Oktober durch den hochwürdigsten Bischof Dr. Christianus Caminada von Chur.

Der neuerbaute Gottesdienstraum in Vandoeuvre GE. Es bedeutet den Beginn des seelsorglichen Lebens in der Diaspora, wenn Sonntag für Sonntag in einer Notkirche oder in einem behelfsmäßigen Raum Gottesdienst gehalten wird. Zu den 169 bestehenden Gottesdienststationen der schweizerischen Diaspora kamen im verflossenen Jahre hinzu: Belp BE, Merligen bei Thun, Boudry NE, Cortaillod NE, La Coudre bei Neuenburg.

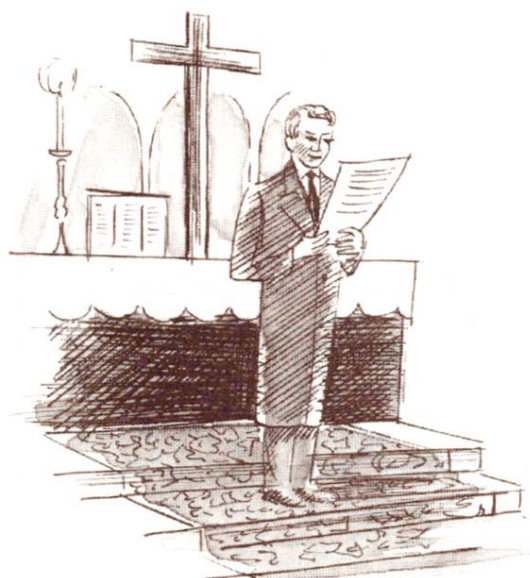


Wir lesen im Bericht der Inländischen Mission vom Jahre 1903: «In Bauma ZH hatten die Katholiken die große Freude, am Eidgenössischen Betttag zum ersten Male ihre Kirche zu beziehen. Endlich, nach langen Jahren des Wartens, Bangens und Kämpfens ist es soweit gekommen.» Die Mittel zum Bau der Kirche waren damals sehr bescheiden, so daß nach 52 Jahren eine Erweiterung mit dem Bau eines Turmes notwendig wurde.

Ähnliche Gerüststangen stehen auch in Schaffhausen für den Bau einer zweiten Pfarrkirche; ebenfalls in Zürich-Schwamendingen, wo eine Pfarrei mit über 5000 Katholiken, 550 Unterrichtskindern und zwei Priestern sich mit einem viel zu kleinen Saalraum für den Gottesdienst begnügen muß. Auch auf dem Wädenswilerberg ZH geht eine kleine Kirche der Vollendung entgegen.



Seit dem Jahre 1936 haben die Katholiken in *Kleinhüningen* BS ihre St. Christophoruskirche. Damit war nicht nur der Ortsbevölkerung, sondern auch den Flußschiffern ein Ort des Gebetes geschenkt. Der initiative Pfarrer von St. Josef in Basel baute nun ein Pfarrhaus, wo am 29. August der erste Pfarrer seinen Einzug hielt. Die Errichtung einer Kleinkinderschule und der Bau eines Altersheimes mit 90 Zimmern werden Kleinhüningen bald zu einem Mittelpunkt des kirchlichen Lebens in Basel machen. Einen eigenen Seelsorger erhielten auch Wangen a. Aare-Niederbipp BE, Köniz BE, Rehetobel AR, Lohn-Ammenegg SO. Neue Pfarrhäuser erhielten die Pfarreien Langnau i. E., Zürich-Liebfrauen und Zürich-Oerlikon, Moutier BE.



SONNTAG OHNE SEELSORGER

Alle Sonntage kommen wir zusammen, auch dann, wenn unser Herr Pfarrer nicht selbst kommen kann. Mit Absicht beginnen wir den Gottesdienst zur gleichen Zeit, wie ihn der Priester beginnt, zwanzig Kilometer von uns entfernt. Einer betet aus dem Missale vor. Nach dem Introitus und den Gebeten der Kirche wird das Evangelium, die Frohbotschaft, verlesen. Der Pfarrer hat uns seine Predigt geschickt, die vorgelesen wird. Hernach beten wir gemeinsam das Glaubensbekenntnis. Wenn es zur Opferung kommt, dann sind wohl keine Priesterhände da, die Kelch und Patene zum Altarkreuz erheben. Aber zwei Hände sind da, die strecken sich uns entgegen. Zwei Hände, die die Wundmale der Kreuzigungsnägel tragen. Da hinein legen wir unser Opfergut: das Brot unserer Arbeit und unserer Kämpfe und den Wein unserer Freuden, gemischt mit dem heiligen Tränen-

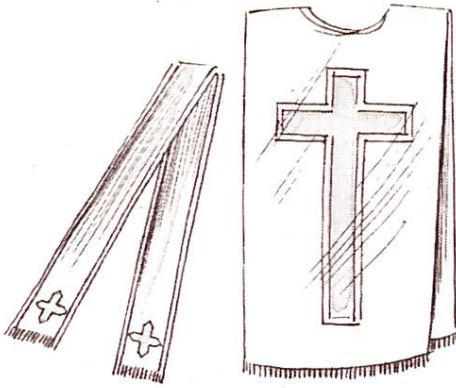
wasser unserer Sorgen und Nöte. Und wir glauben dann, daß alles was wir im Geiste der Demut hineinlegten, diese beiden Hände an unserer Statt zum himmlischen Vater emporheben. Und wenn dann der heilige Augenblick kommt, wo sonst der Priester sich über Brot und Wein neigt, und wo er die Wandlungsworte spricht, dann knien wir alle nieder. Voll Verlangen versetzen wir uns in die Gegenwart des Allerhöchsten und wir sind fest überzeugt, daß der, der gesagt hat: «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen», auch wirklich in unserer Mitte steht und uns segnet und unsern Sonntag. Wenn der Vorbeter das Communio betet, dann knien wir nieder und tragen ein heiliges Verlangen der Vereinigung mit Christus und nehmen ihn geistigerweise in uns auf, da uns die eucharistische Opferfeier heute nicht ermöglicht ist.

RANGORDNUNG DER KANTONE

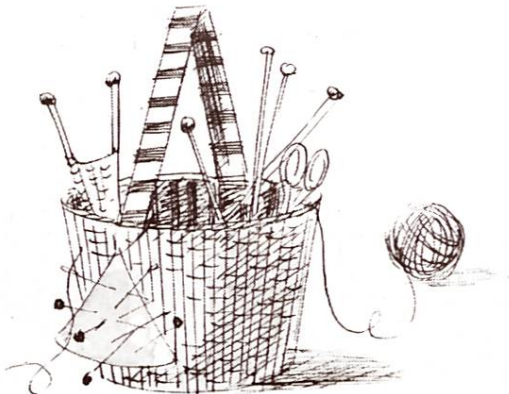
	Sammlung	pro Kopf	Vergabungen
1. Obwalden (1)	20 329.—	0.95	1 153.—
2. Zug (2)	29 815.10	0.84	6 000.—
3. Nidwalden (3)	12 280.—	0.69	
4. Glarus (4)	8 543.50	0.66	1 000.—
5. Schwyz (5)	39 984.15	0.60	3 000.—
6. Luzern (7)	101 300.30	0.53	24 479.15
7. Uri (6)	13 771.65	0.52	5 000.—
8. St. Gallen (8)	79 729.52	0.43	5 000.—
9. Appenzell I.-Rh. (9)	5 433.60	0.42	
10. Zürich (10)	79 012.50	0.41	10 000.—
11. Thurgau (12)	20 272.50	0.39	
12. Aargau (11)	45 058.60	0.37	14 741.60
13. Schaffhausen (13)	4 472.—	0.36	
14. Graubünden (15)	20 778.95	0.31	1 000.—
15. Baselland (14)	8 162.35	0.31	
16. Freiburg (16)	35 877.90	0.26	
17. Solothurn (17)	21 679.55	0.23	
18. Bern (18)	21 795.19	0.18	4 000.—
19. Appenzell A.-Rh. (20)	1 274.—	0.16	
20. Neuenburg (19)	3 772.85	0.15	13 200.—
21. Baselstadt (21)	9 295.45	0.14	
22. Waadt (22)	10 221.05	0.13	
23. Wallis (23)	13 849.40	0.09	1 210.—
24. Genf (24)	5 907.60	0.07	2 000.—
25. Tessin (25)	7 361.05	0.04	
Liechtenstein	5 353.—	0.42	1 000.—
Rom, Schweizergarde	200.—		
Bistum Basel			11 000.—
	<hr/>		<hr/>
	625 530.76		103 783.75
	<hr/>		<hr/>
1954:	596 831.01		172 737.—

UNSERE HILFSWERKE

Mit der Errichtung einer Diasporastation kommt fast immer ein Hilferuf nach einem Meßgewand,



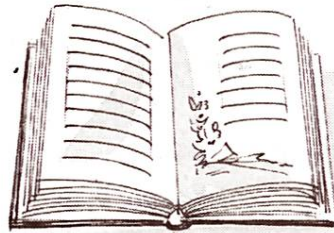
nach Kirchenwäsche usw. Das *Paramentendepot* in Luzern ermöglichte wieder vielen Neugründungen die Durchführung eines würdigen Gottesdienstes. Der Verwalter dankt allen Wohltätern, besonders den Paramentenvereinen im Gesellenhaus und in der Villa Bruchmatt in Luzern. Gesuche um Paramente richte man an Mgr. Josef Hermann, Canonicus in Luzern (Leodegarstraße). Auch Geldgaben sind willkommen. — Der *Paramentenverein* der Stadt Luzern hat



acht Pfarreien beschenkt, wofür wir den Mitgliedern, besonders der Präsidentin Frl. Sophie Fischer (Luzern, Hirschenplatz 12) herzlich danken.

Für Beschaffung der Kelche bemüht sich die Tröpfliammlung in St. Gallen (Felsenstraße 12). Aus kleinen Silber- und Goldgaben wird der Opferkelch des Herrn.

Das *Bücherdepot* ist dankbar für Büchersendungen, die an Diasporapfarreien für ihre Bibliothek versandt werden. Die Dankschreiben beweisen, wieviel Segen ein gutes Buch in der Diaspora stiften kann. Adresse: H. H. Jakob Krauer, Pfarrer, Udligenswil LU.



Den Dank vieler Diasporapfarreien verdienen Frauen und Töchter, die zur *Weihnachtsbescherung* Kleider und Wäsche verfertigen. Müttervereine und Kongregationen erweisen der Diaspora durch dieses Apostolat der Nadel einen großen Dienst.

Jahrzeitstiftungen: Diese sind für eine Diasporapfarrei eine große Wohltat. Das Stiftungskapital beträgt Fr. 200.— (Dauer der Jahrzeitstiftung 50 Jahre). Der Betrag kann an die Inländische Mission einbezahlt werden. Im Jahre 1955 wurden 41 Jahrzeiten gestiftet. Ein Geschenk zum Troste unserer Verstorbenen!

Eine Bitte



Unsere Diaspora bedarf der materiellen Hilfe. Die Frucht dieser Hilfe — seit mehr als 90 Jahren — sind die vielen Pfarreien unserer Diaspora, die Kirchen und Kapellen, in denen das Ewige Licht brennt, die Seelsorger, denen es möglich gemacht ist, das Brot der Wahrheit und der Gnade zu spenden. Aber täuschen wir uns nicht damit, daß es genügt Kirchen zu haben und Organisationen, die das religiöse Leben festigen und vertiefen; meinen wir nicht, alles sei sicher, es könne nichts mehr passieren. Vergessen wir nie die große Grundwahrheit: Wir sind in das Erbarmen Gottes hineingestellt. Wir können ohne IHN nichts tun. Sichern wir unserer

Diaspora das Erbarmen des Herrn. Ein Bischof sagte: «Oft höre ich bei meinen Besuchen in der Diaspora die Bitte: ‚Betet für uns, wir brauchen euer Gebet so notwendig.‘» Dieses Wort möchten wir in die Seelen unserer Mitbrüder und Mitschwestern legen: «Gedenket im Gebete der Diaspora, der Priester, aller Gläubigen.» Ihr, die ihr begnadigt seid: «Füllet eure Hände mit seinen Gnaden und schenkt Gottes Erbarmen betend und opfernd weiter.»



ZUG SCHWERTSTRASSE 16
POSTCHECK VII 295

INLÄNDISCHE MISSION:
FRANZ SCHNYDER, DOMHERR



Diasporakirchen sind Zeichen tätigen Glaubens der katholischen Heimat. Aber sie sind auch eine Mahnung an die Brüder und Schwestern in der Diaspora, das Wort des Apostels nicht zu vergessen: „Verkündet die Großtaten dessen, der euch aus der Finsternis zu seinem Lichte berufen hat.“ 1 Pe. 2,9